



Friedman, B.A., On Tactics: A Theory of Victory in Battle, Annapolis: Naval Institute Press 2017.

Mit seinem inklusive der Anhänge, Bibliographie und Erläuterungen 242 Seiten umfassenden und 2017 erschienenen Buch hat sich der als Captain aus dem United States Marine Corps ausgeschiedene B.A. Friedman eine große Aufgabe gestellt: „Unlike strategy itself, there is no organizing structure [of tactics] such as that provided by Carl von Clausewitz's On War. This work is an attempt to provide that structure or at least the beginning of one.“ Friedman

will also nicht weniger erreichen, als die in Vorschriften dargelegten Best Practices der Taktik - das System der Aushilfen - auf eine theoretische Grundlage zu stellen.

Hierzu erarbeitet er zuerst neun taktische Grundsätze, die er von den Principles of War, wie sie die United States Army versteht, dahingehend abgrenzt, dass diese eben keine Checklist zum sicheren Sieg darstellen. Erfreulich nah am deutschen Verständnis sieht er sie vielmehr als zu bedenkende Grundsätze, die kombiniert ihre Effekte verstärken aber nicht in jeder Lage anwendbar sind. Ein wenig erratisch ist letztlich der Weg zu seinen Grundsätzen. Bei einem theoretischen Werk wäre eine Synopsis unterschiedlicher Ansätze in Praxis und Forschung zu erwarten gewesen, stattdessen nutzt Friedman lediglich eine Art Strichliste derzeitiger Principles of War und behält diejenigen, die ihm einleuchtend erscheinen. Inwiefern sich dies von der kritisierten Community of Practice unterscheidet bleibt unklar. Ebenso widerspricht dies auch seinem Titel, denn er will letztlich eben gar keine Theory of Victory darstellen. Auf vorherige Entwürfe ähnlicher Theorien geht er nicht ein.¹ Friedman postuliert neun Tactical Tenets, also Grundsätze der Taktik. Vier im physischen Bereich, nämlich Maneuvre, Mass, Firepower und Tempo, vier im mentalen Bereich - Deception, Surprise, Confusion und Shock - und letztlich Moral Cohesion. Die grundsätzliche Einteilung entlehnt er dabei Liddel Hart und begründet dies mit der Nachvollziehbarkeit dieser Gliederung. Die Grundsätze sind für ihn durchaus in aufsteigender Wichtigkeit geordnet, denn er postuliert: „Tactical success is defined by the shattering of the enemy's moral state.“ Indem er also den taktischen Erfolg an die Moral des Feindes bindet, ordnet er die physischen Wirkmittel und Verfahren dieser unter. Bereits hier zeigt sich, dass es einen großen Unterschied gibt, wenn Clausewitz die Moral als wichtigen Faktor

hervorhebt, Friedman diese aber als endgültiges Ziel auffasst. Mag er sich im Folgenden auch noch mehrfach in die Tradition Clausewitz'schen Denkens stellen – bereits hier fällt der Stein des Unterschiedes in den Brunnen. Im ersten Teil seines Buches widmet er sich nun einzeln seinen neun Tenets. Dabei definiert er weniger deren Bedeutung, als dass er anhand von Beispielen und Erläuterungen der Ausführungen anderer Autoren erklärt, wie sein Verständnis der Grundsätze ist. Hier wäre mit einer entweder vorangestellten oder abschließenden Definition noch mehr Klarheit zu erreichen gewesen. Die genutzten Beispiele sind mal mehr, mal weniger lang und illustrieren meist den Punkt, wirken aber teils zufällig gewählt. Damit setzt er sich derselben Kritik aus, die er angebracht hat: nämlich der Auswahl von passenden Beispielen, die jede These belegen können. Auffällig ist, dass einige Standardwerke der mit wissenschaftlichem Anspruch durchgeführten Auseinandersetzung mit Taktik nicht berücksichtigt werden.

Insgesamt bleibt damit die Bibliographie - und damit auch die Abstützung seiner Thesen - fragmentarisch. Auch inhaltlich macht sich das Fehlen von Definitionen bemerkbar, da er Begriffe teils austauschbar benutzt, was der Stringenz seiner Argumentation abträglich ist. Im Kapitel zu Tempo bleibt bis zum Ende unklar, ob er nun Tempo, Time oder Timing als Tenet diskutiert. Aufbauend auf seinen Tenets widmet er sich im Weiteren mehreren Tactical Concepts. Seine Diskussionen der Begriffe Culminating Point of Victory, Offense/Defense/Initiative, Command and Control, Environment and Geography und Linking Tactics with Strategy sind interessant, gleichwohl gehen sie nicht erheblich über die Beschreibungen in einschlägigen Vorschriften der Bundeswehr, NATO oder der United States Army sowie des Marine Corps hinaus. Für taktisch Interessierte bieten sie aber einen guten Startpunkt für die weitere Auseinandersetzung mit der Thematik. Gleiches gilt für die im Anhang befindlichen, in sich geschlossenen Aufsätze, in denen er teils synoptisch und somit deutlich wissenschaftlicher als zuvor arbeitet. Sowohl bei den Tactical Concepts als auch den Anhängen bleibt eher vage, ob diese an seinen theoretischen Ansatz gebunden sind. Diese sind für sich stehend daher interessant, können aber auch ohne den Rest des Buches als Bezugsrahmen gelesen werden. Besonders gewinnbringend ist seine Auseinandersetzung mit der operativen Ebene. Diese interpretiert er dahingehend um, dass er Operation als Gattungsbegriff für Sammlungen von Taktiken für einen bestimmten Zweck versteht - er nennt dies: „descriptor of different methods or styles of warfare“. Zudem plädiert er dafür, die Tätigkeiten der Kampf- und Einsatzunterstützung an dieser Stelle in den taktischen Rahmen einzupassen – dies sind für ihn Bestandteile einer Operation, nicht aber von Taktik. Diese Herangehensweise regt zum Nachdenken über das eigene Verständnis von Operationen und der operativen Ebene an, widerspricht aber der Auffassung der NATO und der United States Army sowie des Marine Corps.

Friedman hat mit seinem Buch weder eine Theory of Victory in Battle noch eine umfassende Struktur der Taktik verfasst. Das ist auch nicht verwunderlich, denn dies ist keine reine Wissenschaft und wird somit immer von persönlichen Ansichten und Erfahrungen geprägt sein. Bereits die von ihm ausgewählten Tenets sind nicht hergeleitet, so dass dieser Anspruch bereits früh nicht mehr erhoben werden konnte. Aber es ist ihm gelungen, eine gute lesbare und historisch-anekdotisch verständlich dargestellte Diskussion vieler Grundsätze und aktueller Konzepte vorzunehmen, die heute den taktischen Diskurs bestimmen. Gerade Leser die einen zugänglichen englischsprachigen Einstieg in die Thematik suchen werden in

seinem Buch viele Anregungen für die weitere Beschäftigung mit dem Thema finden, sollten anschließend aber auch abseits seines Literaturverzeichnisses den Blick schweifen lassen.

Major Felix Lotzin

Anmerkung

- 1.) *Aus deutscher Sicht wäre die Einbeziehung der Heeresdienstvorschrift 300/1 Truppenführung (T.F.), Berlin 1936 sicherlich begrüßenswert, auch eine Diskussion des sehr intellektuellen und schöpferischen Ansatzes von Leonhard wäre interessant gewesen (Leonhard, Robert R., The Principles of War in the Information Age, Novato: Presidio 1998.).*